

Theater - Kultur Aargauer Zeitung, vom 16.02.24

Ein Stück zum Davonlaufen? Werner Bodinek nimmt sein Publikum mit auf einen Spaziergang durch die Zeit

Ein Spaziergang beflügelt die Gedanken. Werner Bodinek und Stina Durrer machen daraus einen poetischen, aber gar nostalgischen Theaterabend.

Anna Raymann 16.02.2024, 05.00 Uhr

Stina Durrer, Werner Bodinek und Pianist Christian Brantschen bringen einen poetischen Theaterabend in die Tuchlaube.



Bild: Flurin Bertschinger

Wenn der Aufruf zum Mitmachen kommt, machen sich die meisten klein in ihren Theatersesseln. Nicht so das treue Publikum von Werner Bodinek und seiner Bühnenpartnerin Stina Durrer und Pianist Christian Brantschen. An diesem Abend sollen ihre Schuhe eine Hauptrolle spielen, so die Durchsage beim Eintritt. Und schon werden sie zur Bühnenausstattung, die Latschen und Loafers, die Stiefel und Slipper.

Dann kann das Stück also los-gehen, das Wortspiel sei verziehen, denn an diesem Abend dreht sich alles um das Gehen. Unter der Regie von Johannes Voges und der Dramaturgie von Anouk Gyssler haben Bodinek, Durrer und Brantschen mit den «Bienen des Unsichtbaren» einen poetischen Theaterabend geschaffen.

Wie beim Flanieren zieht ein Gedanke am nächsten vorbei, und nicht immer weiss man, wie man dorthin gelangt ist, wo man sich soeben wiederfindet. Es ist ein Streunen, dem man die Zerstretheit verzeihen muss.

Jeder Spaziergang eine Zeitreise

Das Bühnentrio tritt auf, steigt aus den eigenen Schuhen heraus und schlüpft in diejenigen des Publikums. Ein hoher Schaft für Stabilität, die flache Sohle für Sicherheit. «Das sind meine!», flüstert es aus den hinteren Rängen. Das Publikum ist abgeholt und heftet sich an die Fersen der Schauspieler.

Diese halten es mit Robert Walser in der festen Überzeugung, «dass wir viel zu wenig langsam sind». Man gedenkt des Schuhmachers Achermann, der wusste, dass man das Leder

am besten mit Speuz und Nivea-Creme zum Glänzen bringt. Und erinnert sich an die Vor-Amazon-Zeiten, als der Briefträger noch ein Zu-Fuss-Geh-Job war. Als der Pöstler jeden im Dorf kannte und von jedem die Höhe der AHV wusste, die damals noch an der Türschwelle ausbezahlt wurde. Dies darf man als kleinen, aktuellen Kommentar auf den kommenden Abstimmungssonntag verstehen, in einem Stück, das sich ansonsten nostalgisch in der Vergangenheit aufhält.

Wenn Werner Bodinek wiederholt daran verzweifelt, mit einer ausdauernden Spaziergängerin liiert zu sein, die ihren Weg am liebsten schweigend im Dickicht sucht, ist das plattfüssig. Leichtfüssiger ist die Gedankenreise nach New York, wo Musiker Christian Brantschen in Erinnerung an die legendären Clubs (und Jimi Hendrix!) schwelgt.

Zu kleine Bühne für Bewegungsfreiheit

Bei all den Wegen, die in diesem Stück zurückgelegt werden, bleibt das Geschehen auf der Bühne recht statisch. Dies ist auch der engen Bühne geschuldet. Dabei hat Aarau doch inzwischen eine Theaterhalle, durch die einst sogar Pferde galoppieren konnten.

Wie eingespielt das Trio auf der Bühne ist, beweist es vor allem in der Musik. Damit macht es sich das Publikum zu gutmütigen Weggefährten.

Beim Gehen gibt es weder Sieg noch Niederlage, heisst es auf der Bühne zwar treffend. Aber so führt der Abend auch auf kein Ziel hin. Vielleicht ist auch das richtig. Denn wichtiger als das Ankommen ist doch meist das Loskommen.